

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 76 (1989)
Heft: 3: Architektur auf dem Papier = L'architecture sur le papier = Architecture on paper

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Höchste Strapazierfähigkeit und Ästhetik verbinden sich im Nadelfilzteppich des Fliegermuseums Dübendorf

che an den Schnitträndern nie aus. Werden Platten verlegt, sind die Kanten kaum sichtbar. Damit eignet sich Nadelfilz ganz besonders für Doppelböden, wie sie etwa in dicht verkabelten Büros zunehmend anzutreffen sind. Die Forbo Teppichwerk AG aus Lachen gehört zum in Europa im Bereich der Wand- und Bodenbeläge führenden Forbo-Konzern und stellt Nadelfilzbodenbeläge in vielen Standard- und über 150 frischen Spezialfarben her. Forbo Teppichwerk AG, 8853 Lachen

Dämmplatten mit eingebauter Rationalisierung

Mit ihrer Dämmplatte Solo ist es der Flumroc AG einmal mehr gelungen, die Bauwirtschaft zu überraschen. Nun ist der Einbau von qualitativ hochstehenden Dämmplatten ohne arbeitsaufwendiges Einpassen und ohne Hilfe Dritter möglich. Das bedeutet eine beachtliche Reduktion des Arbeitsaufwands für die Montage von Wärmedämmung von Neubauten und damit auch eine entsprechende Kostenersparnis.

Die Dämmplatten Solo sind – wie die anderen bewährten Flumroc-Produkte – aus imprägnierter Steinwolle hergestellt und unterscheiden sich auch bezüglich der physikalischen Eigenschaften nicht von diesen. Was das Besondere an ihnen ausmacht, ist die eingebaute 10 cm breite Knautschzone entlang ihrer Längsseite. Damit lässt sich jede Dämmplatte spielend und ohne Abmess- und Einpassarbeiten zwischen

zwei Holzbalken klemmen. Ein fester Sitz ist, ohne Befestigungsmittel, auch auf Jahre hinaus gewährleistet.

Die Rationalisierung, die sich bei Verwendung der Flumroc-Dämmplatten Solo erzielen lässt, ist beachtlich. Meterstab und Messer, aber auch die sonst erforderliche Hilfe eines zweiten Arbeiters, erübrigen sich. Einpassarbeiten und Abfall entfallen praktisch vollständig. Dadurch lassen sich Zeit und Kosten einsparen: ohne Einbusse an Arbeitsqualität.



Flumroc-Dämmplatten Solo mit eingebauter Knautschzone

Physikalische Eigenschaften

Rohdichte	32 kg/m ³
Wärmeleitfähigkeit nach SIA	0.04 W/mK
Diffusionswiderstand	ca. 2,0
Dampfleitfähigkeit	ca. 0.4 mg/mh Pa
Brandkennziffer	VLq. 3
Anwendungstemperatur	max. 250° C

Flumroc-Dämmplatten Solo zeichnen sich durch erstklassige Wärme- und Schalldämmeigenschaften aus. Dank ihrem Grundmaterial, unbrennbare Steinwolle, wirken sie zwischen Holzbalkenkonstruktionen feuerhemmend und schützen nachhaltig vor Brandausbreitung. Ihre eingebaute Flexibilität reagiert automatisch auf alle Bewegungen des Holzes und gewährleistet damit konstante Dämmeigenschaften. Weder Schimmelpilze noch Ungeziefer finden darin den gesuchten Nährboden. Flumroc-Dämmplatten Solo sind auch widerstandsfähig gegen UV-Strahlen und organische Lösungsmittel.

Flumroc-Dämmplatten Solo werden in zwei Größen angeboten: 60×100 cm (für Lichtmasse 60–56 cm) und 55×100 cm (für Lichtmasse 55–51 cm). Sie sind ab sofort beim Baumaterialien-Handel in der ganzen Schweiz erhältlich.

Mit der Lancierung der Dämmplatte Solo ist es dem Werklabor der Flumroc AG gelungen, tech-

nologisch einen entscheidenden Schritt nach vorne zu machen. Dies wird nicht zuletzt zu einer weiteren Erstarkeung dieses wichtigen Arbeitgebers im Sarganserland führen.

Flumroc AG, 8890 Flums

Buchbesprechung

Jörg Haspel
**Hamburger Hinterhäuser,
Terrassen – Passagen –
Wohnhöfe**

Themenreihe Band 3, Hrsg. Kulturbehörde/Denkmalamt, 212 Seiten, 422 Abbildungen, 1 loser farbiger Faltpapier 80×90 cm, Hans Christians Verlag, Hamburg 1987, DM 29,80

«Nein, Hamburger Hinterhäuser, die gibt es nicht, das ist nun wirklich eine spezielle Berliner Angelegenheit!» Das sagte zumindest ein Doktorvater seinem Kandidaten noch in den 1960er Jahren. Er hätte es wissen müssen, war er doch in Hamburg aufgewachsen. Der ehemalige Doktorand ist heute selbst Professor und forscht in der Geschichte über Stadtentwicklung und Wohnen. Eine späte Genugtuung liefert ihm nun das von Haspel vorgelegte Werk. Es ist jedoch nicht nur für individuelle Diskurse geeignet, sondern – das sei gleich vorweg gesagt – es stellt der Öffentlichkeit einen besonderen, bisher weitgehend übersehenen, Typus des Arbeiterwohnbaus aus der Zeit zwischen 1850 und 1914 vor. Autor Haspel gebührt das Verdienst, diesen (wieder)entdeckt zu haben.

Hinterhäuser nach dem Berliner Muster sind es auch gar nicht, die der Autor hier vorstellt – selbst, wenn auch sie von Spekulanten aus reinen Profiterwartungen errichtet wurden – sondern, wie auch der Untertitel des Buches besagt: Terrassen, Passagen und Wohnhöfe. Heutzutage wird mit diesen Begriffen hauptsächlich der besagte Arbeiterwohnungsbau aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Hamburg beschrieben. Terrassen sind meist rechtwinklig zur Strasse, hinter einem parallel zu dieser gelegenen Vorderhaus angeordnete, in die Tiefe des Grundstückes führende, parallele Zeilen von Wohngebäuden, deren Eingänge einem sich dazwischen bildenden Hof zu ausgerichtet sind. Passagen werden diese meistens ge-

nannt, wenn die Gebäudeanordnung gleichzeitig die Verbindung zwischen zwei Strassen bildet. Die Bezeichnung Terrasse ist offensichtlich wohl aus dem bürgerlichen Reihenvillennbau hergeleitet, der allerdings einhäufig und immer mit Landschaftsbezug ausgebildet war. Bezogen auf den Arbeiterwohnungsbau ist der Begriff Terrasse daher wohl eher als Euphemismus zu bezeichnen.

Die Geschossigkeit der Gebäude sowie die Grösse der Hofflächen und die Abstände zur Nachbarbebauung differieren je nach geltender Bauordnung. Zunächst war keine besondere Bauordnung erlassen, die Bau- und Bebauungsregeln ergaben sich aus der Zunftrolle, den Feuerkassenvorschriften und Einzelvorschriften der Kirchspiel-Herren. Nach der 1865er Bauordnung durften dann drei Geschosse an 3,5 m breiten und vier Geschosse an gemeinsamen, 5,75 m breiten Höfen errichtet werden. Der Fussboden durfte nicht höher als 1 m über dem Hofpflaster liegen. Die resultierende Regelbebauung war überwiegend viergeschossig und mit Kellerwohnungen versehen.

Dass eine solche Dichte doch einige Schwierigkeiten mit sich gebracht haben muss, ist auch daran abzulesen, dass bereits acht Jahre später der Hamburger Senat Bauplätze «unter erleichternden Zahlungsbedingungen» vergab, wenn nicht mehr als drei Stockwerke, keine Kellerwohnungen gebaut und die Wohnungen nicht mehr als 50 m² hatten. 1882 verordnete die neue Baupolizeiverordnung dann die Abschaffung von Kellerwohnungen. Die neu errichteten Keller wurden nun meist für Gewerbebetriebe vorgesehen. Die nun entstehenden Grundrisse sind teils bereits soweit entwickelt, dass sie vollständig in den später entstehenden sozialdemokratischen Wohnungsbau der 20er Jahre übernommen werden können.

Mit aufkommendem Investitionsrückgang im Kleinwohnungsbau, um die Jahrhundertwende, werden die erreichten Wohnqualitäten geringerer Dichten teils wieder zurückgenommen. Viergeschossigkeit kann nun wieder leicht über Ausnahmeregelungen erreicht werden (1902).

Es handelt sich bei dieser Art der Bebauung nicht um vereinzelt zu betrachtende Beispiele, sondern um Städtebau. Sie legt sich, bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wie Fritz Schumacher es dann später, Ende der 20er Jahre dieses Jahrhun-

Boden-Design. Grundlegend gut.

kleidet Ihre Böden
habille vos sols

-c-a-b-a-n-a-

Loppacher + Co. AG, CH-9100 Herisau, Tel. 071 53 15 53, Fax 071 53 15 60

derts, für den unter seiner Ära entstandenen sozialdemokratischen Arbeiterwohnungsbau reklamieren wird, «wie ein Gürtel um Hamburgs alten Leib...». Diese städtebauliche Tatsache weist gleichzeitig darauf hin, dass der Wohnungsbau für Arbeiter niemals in der inneren Stadt betrieben worden ist. Handelt es sich doch auch schon bei dem Beispiel des letzten Jahrhunderts um Stadterweiterungsgebiete, nur, dass diese frühen Stadterweiterungsgebiete heute eben schon relativ nahe dem jetzigen Stadtkern liegen. Die heutige innerstädtische Lage ist nun auch ein Teil der gegenwärtigen Qualität sowie Gefährdung der Terrassenanlagen.

Die Qualität der Lagegunst lässt mittelfristig Nachfrage von zahlungskräftigen Bevölkerungsgruppen erwarten, die durchaus bemerken, dass die innerstädtische Lage der Hinterhäuser, der der Vorderhäuser vorzuziehen ist, da hier gleichzeitig Abgeschiedenheit vom Verkehrslärm und den damit verbundenen anderen Umweltbelastungen gegeben ist. Diese Gruppen sind auch durchaus bereit, vorhandene Mängel, wie schlechte Belichtung oder geringe Wohnungsgrösse, durch Umbauten und Wohnungszusammenlegungen zu kompensieren.

Die überwiegende Anzahl der heutigen Bewohner sind allerdings immer noch eher untere Einkommensgruppen, die entweder Arbeiterstatus haben, oder auch eher unkonventionelle junge Leute, die sich im Übergang von Studium und Beruf befinden, Künstler oder alternative Gruppen, die andere Lebensweisen im Hinterhaus ausprobieren wollen.

Die historisch entstandenen Passagen und Terrassen weisen unterschiedlich differenzierte Quartiersplanungs- wie auch Architekturqualitäten auf, die eine Vielfalt von Nutzungen beherbergten und immer noch zulassen. So ist der Autor auch der Meinung, dass selbst heute noch vorbildliche Qualitäten für den Wohnungsneubau abzuleiten seien, und führt auch einen aktuellen Wettbewerbsskizzenentwurf vor, der dieses beispielhaft demonstriert.

Haspel behandelt denn auch akribisch die Herleitung, Entwicklung, historische Nutzung, Produktionsbedingungen, Produzenten, soziale Schichtung und Lebensweisen in den Terrassen, um dann, abschliessend, ihre denkmalgeschichtliche Bedeutung hervorzukehren. Diese besteht gerade im Kontext mit der Entwicklung der Stadt Hamburg auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Der Denkmalort kann eben nicht allein durch die Erhaltung von Bürgervillen und Staatsbauten angemessen dokumentiert werden, sondern erst im Zusammenhang der gesamten historisch gesellschaftlichen Entwicklung. Die öffentliche Zurdiskussionsstellung historischer, gebauter Wohnumwelt hilft nicht nur Ar-

chitekturentwicklung weiten Bevölkerungsgruppen verständlicher zu machen, sondern ebenfalls Architekturschaffenden eine Auseinandersetzung mit historischen Formen und Inhalten unter anderen historischen Bedingungen zu ermöglichen.

Haspels Anliegen geht über die historisch genaue architektur- und sozialgeschichtliche Beschreibung hinaus, will er doch gerade auch den heutigen Umgang mit den Terrassen und Passagen und ihre Nutzung erreichen. Die heutige Politik des Stadtstaates jedoch scheint immer noch dieselbe Einstellung zu den Bewohnern und der Wohnform zu haben, wie zur Zeit ihrer Erbauung («lichtscheues Gesindel»). Der Senat der Stadt hat wohl in öffentlichen Erklärungen von Zeit zu Zeit sein Interesse am Erhalt betont, jedoch sind bisher so gut wie keine Massnahmen erfolgt. Die Chancen der Erhaltung liegen besonders bei den im Besitz der Stadt befindlichen Terrassen, da hier sowohl behutsam instandgesetzt, wie auch eine sozial tragbare Miete garantiert werden könnte, jedoch sieht es in der Realität leider ganz anders aus.

Vereinzelte findet denkmalgerechte Sanierung statt, durchgeführt wird sie von privaten Investoren, die geringes Interesse am Erhalt der sozialen Gruppen in den Terrassen haben. So kam es bereits zu Luxusmodernisierungen, die Mietpreissteigerungen von ca. 4,- DM/m² auf 15,- DM/m² realisierten.

Ein Erhaltungs- und Förderungsprogramm ist ebensowenig vorhanden, wie eine genaue Bestandsaufnahme des Sanierungsbedarfs, der Anzahl der Terrassen-Wohnungen oder gar der sozialen Gruppen, die noch in diesen Wohnungen leben.

Wenn diese historische Wohnform wieder an das Licht der Öffentlichkeit kommt, ihre Bedeutung für den Architektur- und Denkmalort Hamburg sowie für die Architekturdebatte insgesamt in die öffentliche Diskussion gelangt, dann ist es nicht zuletzt Haspels Werk zu verdanken.

Auf jeden Fall hat der Autor die wohnhistorische Debatte um einen weiteren, wichtigen Typus bereichert, den er dezidiert ausbreitet, manches Mal so dezidiert, dass die Gesamtperspektive der Betrachtung verdeckt zu werden droht, was die Bedeutung seiner Arbeit jedoch nicht schmälern kann.

Volker Roscher